

Eberhard Gottsmann ✍ · Ingeborg Meindl

***Das Volk in der Finsternis sieht ein
großes Licht***

Predigtsammlung Teil 2:

"Aber ich bin ja da!"

Festzeiten des Kirchenjahrs

Zum Gedenken an Eberhard,
der im Leben und Sterben unerschütterlich
auf die Frohe Botschaft Jesu, unseres Bruders, vertraute.

Wer in den Himmel blickt, übersieht zu leicht die Welt. Zündstoff, der die Liebe entflammt,
Optimismus schulden wir der Welt.

Produktionsleitung
Gerhard C. Forster, www.supratec.de, München

Lektorat, Layout und Redaktion
Karin Schmitt, www.karin-schmitt.de, Utting bei München

Umschlaggestaltung
Brigitte Rappl, www.rappl-design.de, München

Herstellung und Verlag
Book on Demand GmbH, www.bod.de, Norderstedt

© 2004 Ingeborg Meindl
Rennweg 1
D-84034 Landshut
Tel. (08 71) 6 31 16
Tel. (08 71) 64 07 70
E-Mail: im@eberhard-gottsmann.de

ISBN 3-8334-0884-7

Informationen und Forum zu Eberhard Gottsmann: www.eberhard-gottsmann.de

Vorwort

Das Volk in der Finsternis sieht ein großes Licht

Predigtsammlung Teil 2

Nachdem der Teil 1 der Predigten von OSTR Eberhard Gottsmann (Fasse Mut, steh auf, er ruft Dich!) so ein gutes Echo gefunden hat und von verschiedensten Seiten, teils sogar mit spürbarer Ungeduld, nach dem 2. Band gefragt wurde, liegt er nun heute vor. Ich habe diesmal Predigten zu den Festzeiten des Kirchenjahres zusammengestellt, also Predigten, die sich mit dem Leben Jesu und den wichtigsten Glaubensgeheimnissen befassen. Der gewählte Titel „Das Volk in der Finsternis sieht ein großes Licht“ soll den Auftrag Gottes an Jesus deutlich machen, den in der Finsternis der Sinnlosigkeit und Todesfurcht lebenden Menschen das Licht der Zuversicht auf die Liebe Gottes zu bringen, die Menschen zu erlösen.

Ich hoffe, dass auch die Lektüre dieser Predigten bei vielen Lesern ein „Aha – Erlebnis“ auslösen wird, so wie es die Texte des 1. Bändchens oft getan haben.

Gleichzeitig möchte ich mich bei allen sehr herzlich bedanken, die mir telefonisch oder per E-Mail ihre Freude über die Predigten mitgeteilt haben und teilweise immer wieder mit mir in Kontakt treten.

Besonderer Dank gilt dem „Eschenbacher Bibelkreis“, der eine phantastische Buchvorstellung „in memoriam Eberhards“ durchgeführt hat und die Buchhandlung Bodner beinahe in einen „Bestellungsnotstand“ brachte.

Auch in den Texten dieses Buches tauchen immer wieder die Gedanken von Pfr. Elmar Gruber auf, der mich auch diesmal wieder ermunterte, den Kampf mit dem Computer aufzunehmen. Herzlichen Dank für diesen „geistigen Beistand“!

Bei Frau Karin Schmitt möchte ich mich für die Mühen bedanken, die sie mit dem „Druckreifmachen“ des Buches gehabt hat. Für die ansprechende Umschlaggestaltung, die ich vom ersten Band in der Farbvariante rot übernommen habe, gilt mein Dank Fr. Brigitte Rappl.

Im Namen aller Freunde Eberhards, die immer noch sehr gerne seine Homepage besuchen, möchte ich mich bei Herrn Gerhard Forster von der Firma Supratec in München herzlichst dafür bedanken, dass er diese Homepage weiter existieren lässt.

Und nun wünsche ich Ihnen, dass die Gedanken Eberhards Sie im Glauben an den liebenden Gott immer sicherer und zuversichtlicher machen werden.

Ingeborg Meindl

Landshut, im Februar 2004

Inhalt des Buches

Abschnitt 1 - Weihnachtsfestkreis	8
Der Adventskranz als Symbol der Hoffnung.....	9
Advent – nur Zeit des Stresses? (1983).....	12
Beten – Vorbereitung auf Weihnachten (1992)	14
Wann kommt der Zug? (1994)	16
Warten auf Godot (1997).....	18
Wachet und betet (1996).....	20
Warten – warten –warten (1998)	22
Reiß doch die Himmel auf! (1999).....	25
Wiederkunft des Herrn (Familiengottesdienst 1991).....	28
Predigten zum 2. Adventssonntag.....	30
Gericht über die Pharisäer (1995).....	32
Das Richtige hören! (1990).....	35
Johannes der Täufer (1996).....	37
Danke, lieber Markus ! (1999).....	39
Predigten zum 3. Adventssonntag.....	42
Wie Johannes – im Gefängnis (1998)	44
Jesaja 61, 1 – 2a. 10 – 11	46
Mitten unter euch..... (1996).....	49
Lk 3, 10 – 18	51
In die Wüste geschickt werden (1994).....	54
Predigtmonopol? (1997)	56
Predigten zum 4.Adventssonntag.....	59
Der Name eines Menschen – Zufall oder Programm (1995).....	61
Siehe, die junge Frau wird empfangen (1998).....	63
Lk 1, 26 – 38	66
Engelsgruß an uns alle (1999)	68
Hebr 10, 5 – 10.....	70
Predigten zum Heiligen Abend und 1./2. Weihnachtsfeiertags	72
Lk 2, 5 – 14	75
Lk 2, 15 – 20	77
Lk 2, 15 – 20 (siehe vorhergehende Predigt)	79
Tit 3, 4 – 7.....	79
Der Kern der Schöpfung ist die Liebe (1996).....	81
Leere Tassen (1997)	83
...ein Fest für Aug‘ und Ohr! (1998)	85
Joh 1, 1-18	88
Apg 6, 8 – 12 ; 7, 54 – 60.....	90
Ein Be – Geisterter (1994)	92
Die gestörte Romantik (1996)	94
Predigten zum Fest der Heiligen Familie	96
Lk 2, 41 – 52	98
Mt 2, 13 – 15. 19 –23.....	101
Idylle oder ...? (1998).....	103
Predigten zum Neujahrsfest (Hochfest der Gottesmutter Maria).....	106
Das Rad der Zeit (1993).....	107
Heute leben! (1994).....	109
Neujahr (1997)	110

Lk 2, 16 – 21	112
Predigten zum Epiphaniest (Erscheinung des Herrn, Hl. Drei- Königsfest).....	115
Die Weisen als Vorbild (1994)	117
Weise – offen für den Ruf Gottes (1995)	119
Auf der Suche? Wenn man zuhören kann, kommt man ans Ziel (1993).....	121
Predigten zur Taufe des Herrn.....	123
Mk 1, 7 – 11	125
Religiöse Entwicklung Jesu? (1997)	127
Taufpraxis heute? (1996)	129
Söhne und Töchter Gottes (1999).....	131
Predigt zur Darstellung des Herrn – „Lichtmeß“ (1986)	133
Abschnitt 2 Osterfestkreis.....	136
Predigten zu den Fastensontagen	137
Verklärung (1995)	139
Lichte Momente (1997).....	141
Mahnung zur Umkehr (1995).....	143
Falsche Anbetung (1996)	145
Weg mit dem Tempel! (1997)	148
Wer glaubt, wird nicht gerichtet (1997).....	151
Ich bin die Auferstehung..... (1996)	153
Predigten zu Palmsonntag und Karwoche	156
Einzug in Jerusalem (1999).....	158
Mk 11, 1-10.....	159
Kurzpredigt 1997.....	162
Predigten zum Gründonnerstag	163
Lk 22, 14 – 23	166
1Kor 23 – 26	168
1 Kor 17 – 22.....	170
Predigten zum Karfreitag	173
Was Gott bei uns passiert. . . (1995).....	176
Dem Willen Gottes ergeben (1997).....	178
Aufs Kreuz legen – festnageln (1999).....	181
Predigten zur Osternacht.....	183
Symbolträger Wasser (1988).....	185
Der Auferstandene öffnet Gräber (1987).....	187
Aufbruch in die Freiheit (1986).....	189
Der neue Mensch (1992).....	191
Predigten zum Ostersonntag.....	193
„Jesus lebt, mit ihm auch ich!“ (1987)	195
Ostern – Symbol des Lebens (1988)	197
Ein Totgegläubter lebt! (1991)	199
Auferstehung (1993).....	201
Was man liebt, gibt man nicht her (1994).....	203
Leere Gräber? (1996).....	205
Auferstehung für alle (1997).....	207
Vom Dunkel zum Licht (1998).....	210
Das Grab ist leer! (1995).....	212
Predigten zum Ostermontag	214
Sehen und doch nicht sehen (1997).....	216
Predigten zu einigen Sonntagen nach Ostern.....	218

Nicht sehen – doch glauben (1996).....	220
1 Joh 2, 1 – 5	222
Joh 21, 1 –19	224
Auferstehung der Materie?.....	227
Joh 13, 31 – 35	229
Joh 15, 9 – 17	231
Abschnitt 3 - Pfingstfestkreis	234
Predigten zu Christi Himmelfahrt.....	235
....den Blicken entzogen (1993).....	237
Verderben oder Rettung? (1994)	238
Himmelfahrt 1996 ? (1996).....	240
Predigten zum Pfingstsonntag	242
Wirkt der Geist Gottes auch heute noch? (1991)	244
Vom Wirken des Heiligen Geistes (1992).....	246
Geist Gottes – heute (1997).....	248
Technischer Geist contra Pfingstgeist? (1998).....	250
Be-geisterung (1999)	253
Predigten zum Pfingstmontag.....	255
Silberfischchen – lichtscheues Gesindel (1998).....	257
Predigten zum Fronleichnamfest.....	260
Essen als Kontingenzerinnerung (1997).....	262
Predigten zum Dreifaltigkeitssonntag	264
Predigt fällt aus – ich verstehe die Dreifaltigkeit nicht (1994).....	266
Joh 3, 16 – 18.....	268
Ein Gott – dreifach erlebt (1996).....	270



Eberhard Gottsmann (Selbstkarikatur)

Predigten zum 4.Adventssonntag

Jes 7,10 – 14. 9,5 – 7

Der Herr sprach noch einmal zu Ahas; er sagte: Erbittle dir vom Herrn, deinem Gott, ein Zeichen, sei es von unten, aus der Unterwelt, oder von oben, aus der Höhe. Ahas antwortete: Ich will um nichts bitten, und den Herrn nicht auf die Probe stellen. Da sagte Jesaja: Hörst du her, ihr vom Hause David! Genügt es euch nicht, Menschen zu belästigen? Müßt ihr auch noch meinen Gott belästigen? Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.

Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten.

Mt 1,18 – 24

Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete – durch das Wirken des Heiligen Geistes. Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen. Während er noch darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären, ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.

Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: "Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben", das heißt übersetzt: Gott ist mit uns.

Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.

Jungfrauengeburt – damals und heute (1990)

Liebe Christen!

In den letzten Unterrichtsstunden vor den Weihnachtsferien habe ich mit meinen Kollegiaten über die Weihnachtserzählungen der Evangelien gesprochen. Als mich dabei eine aufgeweckte junge Dame aus der K 12 nach der Jungfrauengeburt fragte, ist mir plötzlich bewusst geworden, wie unreal diese Texte auf einen modernen Menschen wirken müssen. Mir als Theologen, der sozusagen in der Bibel zu Hause ist, erscheinen diese Stellen gar nicht so problematisch. Ich bin es gewohnt, die damaligen Vorstellungen mit zu berücksichtigen, sowohl die der hellenistischen, wie auch die der jüdischen Welt in der Antike. Nichttheologen dagegen sind in ganz anderen Ebenen zu Hause; heute weiß jeder Schüler, wie die biologischen Grundlagen einer Empfängnis beschaffen sind – eine Jungfrauengeburt kann in den Augen heutiger Menschen also nur ein Märchen sein. Wie soll man da die biblische Denkweise und das moderne naturwissenschaftliche Weltbild miteinander verbinden?

Eines kann ich schon vorweg klarstellen: Um ein Märchen handelt es sich bei der Verkündigungs- und Geburtsgeschichte Jesu nicht! Sie ist aber auch kein historischer Bericht eines Ereignisses, das sich in allen Einzelheiten so zugetragen hat, wie es auf dem Papier steht. Wenn die Aufzeichnungen der Evangelisten aber weder Märchen noch Bericht sind, was sind sie dann?

Versetzen wir uns einmal in die Zeit der ersten Christen zurück: Jahrhunderte lang hatte man im Judentum auf einen Messias gewartet, einen Befreier, den Gott einmal senden würde, um sein Reich zu errichten und das Böse ein für allemal zu entmachten. Man glaubte, dass er aus dem Geschlecht Davids stammen würde und ewig herrschen werde. In den Augen der ersten Christen war nun mit Jesus dieser erwartete Messias gekommen: Er hatte vom Gottesreich gepredigt, hatte durch Zeichen, auch Wunder genannt, deutlich gemacht, wie dieses Reich aussehen würde und war zuletzt von Gott dadurch deutlich bestätigt worden, dass er ihn von den Toten auferweckte. Für Jesu Freunde war nun völlig klar: Er ist nicht nur der vorhergesagte Davidsson, sondern seine ganze Existenz ist ein einzigartiges Geschenk der Liebe Gottes, des Geistes Gottes, so dass er mit Recht „Sohn Gottes“ genannt werden kann.

Das ist es, was Lukas seinen Lesern klar machen will. Mit immer neuen Zitaten aus dem Alten Testament zeigt er, dass in Jesus alles Vorhergesagte in Erfüllung gegangen ist. Dabei bedient er sich auch eines festgelegten Erzählschemas, das mehrfach im Alten Testament, und daran anknüpfend auch im Neuen Testament, immer dann vorkommt, wenn es um die Ankündigung der Geburt eines Kindes geht, das einmal ganz im Dienste Gottes stehen wird. Die besondere Bedeutung dieser Kinder wird vor allem dadurch hervorgehoben, dass sie von Müttern stammen, die nach menschlichem Ermessen gar kein Kind gebären können. Beispiele dafür sind die Mütter des Isaak, des Propheten Samuel, des Richters Simson - alle aus dem Alten Testament, und im Neuen Testament die Mutter von Johannes dem Täufer. Diese, nach menschlichem Ermessen „unmöglichen“ Geburten machen immer deutlich, dass Gott mit diesen Menschen etwas ganz Besonderes vorhat, dass diese Kinder etwas ganz Besonderes sind.

Jesus nun überragt all diese großen Gestalten bei weitem, er ist für Gott sozusagen „der Wichtigste“. Daher überbietet Lukas die genannten Erzählungen, indem er von einer Jungfrauen- geburt spricht. Wohlgemerkt: Der biologische Vorgang bei der Entstehung eines Kindes interessiert ihn dabei überhaupt nicht! Ihm geht es einzig und allein darum, darzulegen und zu bekennen, dass dieser Jesus viel, unendlich viel größer ist als alle großen Gottesmänner vor ihm; dass er nämlich nicht nur vom Geist Gottes mehr oder weniger erfüllt ist, sondern den Geist Gottes verkörpert, das Ebenbild Gottes also ist.

Sicher, für uns heute ist diese Art von Glaubensbekenntnis nur schwer zugänglich; wir würden diese Glaubensaussagen sicher nicht mit Bibelzitaten und jüdisch-orientalischen Erzählformen ausdrücken. Aber der Kern dieser Aussagen ist auch für uns noch von äußerster Wichtigkeit: Jesus ist herausragend vor allen anderen Menschen, weil Gott durch ihn gesprochen hat, weil wir an ihm sehen können, wie Gott ist, weil Gott durch ihn mit uns eine unlösliche Verbindung eingegangen ist, weil wir durch ihn einen immer offenen Zugang zum Vater haben.

Erkennen Sie, dass diese Aussage das Gleiche beinhaltet wie die Erzählung des Lukas? Die Methode, jemandem etwas zu erklären, kann (und muss) sich in zweitausend Jahren ändern, aber das Geheimnis von der unverlierbaren Liebe Gottes zu uns Menschen, das die ersten Christen schon bekannt haben, bleibt wahr über alle Zeiten hinweg.

AMEN

Ein Totgeglaubter lebt! (1991)

Liebe Christen!

Versuchen Sie sich bitte folgende Situation vorzustellen: Ein viel beschäftigter Geschäftsmann verabschiedet sich hastig am Morgen von seiner Familie. Es eilt, das Taxi wartet schon, um ihn zum Flughafen zu bringen. Er muss die Maschine um 9 Uhr 15 nach London erreichen, ein dringender Geschäftstermin muss dort eingehalten werden. Um 10 Uhr in den Radionachrichten wird gemeldet, dass genau diese Maschine vor wenigen Minuten in der Luft explodiert und abgestürzt ist, Hoffnung auf Überlebende gibt es nicht. Die Frau des Managers ruft verzweifelt im Büro der Fluglinie an und erfährt, ja, ihr Mann stehe auf der Passagierliste, nein, Überlebende gäbe es nicht. Die Familie versinkt in trostlose Verzweiflung. Da hält ein Taxi vor dem Haus, ein Mann steigt aus und eilt auf die Haustüre zu, er öffnet sie und findet seine weinende Familie, die ihn verstört, ja entsetzt anstarrt und ein paar Minuten braucht, um endlich in Jubel auszubrechen – der Vater lebt, der tot Geglaubte steht unversehrt vor ihnen. Ein unerwarteter Stau auf der Autobahn hatte ihm das Leben gerettet.

Er lebt! – das ist auch die Freudennachricht, die uns heute hier im Gottesdienst erreicht, zwar schon oft gehört, aber doch immer wieder aufs Neue elektrisierend, aufregend. Ein Mensch war gestorben, an dem so viele Hoffnungen hingen! Die Hoffnung auf die Liebe Gottes zu uns Menschen, die Hoffnung auf nie endendes Leben, die Hoffnung auf ein Ende von Hass und Leid.

Dieser Jesus, der die Frohe Botschaft von der unverlierbaren Liebe Gottes, von der Unbesiegbarkeit des Lebens brachte, dieser Mann ist tot. Er, der durch seine Worte und Taten uns diese erlösende Frohbotschaft nahe brachte, dem man vertraute und glaubte, er ist den schmachlichsten aller Tode, den Tod eines Gottverfluchten gestorben.

Judas, der in Jesus einen weltlichen Messias gesehen hatte und sich von ihm betrogen fühlte, der im Verrat die letzte Möglichkeit sah, Jesus zum Handeln zu zwingen, verzweifelt nun ganz und gar, für ihn „geht die Welt unter“, er tötet sich selbst. Die anderen Anhänger können die Frohbotschaft nicht mehr glauben, sie fallen in Angst und Schrecken; sie sperren sich ein, sie verkriechen sich, sie fühlen sich verlassen. Mit Jesus, so scheint es, ist auch seine Botschaft gestorben.

Zwei Tage vergehen, das Grab ist verschlossen, Soldaten halten Wache. Es wird allen klar: Alles ist aus, der Rabbi tot, seine Freunde geflohen, die Mitläufer verschwunden, das Volk ist von seiner Begeisterung für diesen „Messias“ ein für allemal geheilt. Nun wird wieder Ruhe einkehren, das Leben verläuft wieder in den alten Bahnen. Das Ende eines jeden Menschen ist wieder die Aussicht auf den unausweichlichen, endgültigen Tod.

Zwei Tage – und dann gehen Frauen zum Grab, nicht in der Hoffnung auf ein Wunder, sondern in tiefem Schmerz um den Getöteten, sie kommen nur, um ihm einen letzten Liebesdienst zu leisten. Und sie erleben Unglaubliches: Das Grab ist leer – alle Vorsichtsmaßnahmen der religiösen Führer Israels, die Versiegelung, die Wachen, konnten es nicht verhindern, der Tote lebt! Und langsam, zögerlich wird es den Jüngern klar: Der tot Geglaubte lebt! Aber diese Situation damals war anders als in der Geschichte am Anfang meiner Predigt.

Jesus ist eben nicht mit knapper Not dem Tod entkommen, er hat nicht durch irgendwelche Zufälle die Katastrophe überlebt. Jesus war wirklich tot! Und das ist der springende Punkt unseres Glaubens. Jesus war wirklich, biologisch tot und zeigt sich dennoch als Lebender. Und das ist der Beweis, dass ein Urtraum der Menschen wahr wird, gegen den Tod, gegen das Erlö-

schen des Lebens „ist ein Kraut gewachsen“. Durch Jesus wurde bestätigt, was bisher nur in Mythen und Wunschträumen ersehnt worden war: Gott hat den Menschen in seiner überwältigenden Liebe zu ewigem Leben berufen. Weil Jesus es geschafft hat, den Tod für uns sichtbar zu überwinden, wird es uns auch gelingen. Wir wissen nun, wir Menschen sind für ein ewiges Leben geschaffen, und wenn wir uns an Jesus und seiner Frohen Botschaft festhalten, orientieren, dann wird das ein ewiges Leben in der Liebe Gottes sein.

Ein tot Geglaufter lebt! Die ursprüngliche unfassbare Freude darüber ist in der langen Zeit des Christentums eingeschlafen. Es ist zu selbstverständlich, dass wir an ein Weiterleben nach dem Tod glauben. Aber ist diese Erkenntnis tatsächlich für uns selbstverständlich? Wenn dieser Glaube an ein Leben nach dem Tod unser irdisches Leben tragen soll, dann müssen wir uns mit der Frohbotschaft Jesu auseinandersetzen. Wir müssen die Nachfolge Jesu antreten, und wie er werden auch wir durch Schmerz und Leid gehen müssen, wir werden Abschied nehmen und Liebgewordenes loslassen müssen.

Liebe Christen!

Ich möchte Ihnen die Osterfreude nicht schmälern. Für alle Zeiten gilt: Seit Ostern steht uns das Tor zum Leben offen, der Tod ist bezwungen, der Schrecken der Sinnlosigkeit unseres Lebens hat sich aufgelöst. Aber zugleich müssen wir uns darüber klar sein, wir werden nicht automatisch in eine strahlende Ewigkeit befördert, nur weil Jesus uns das offene Tor gezeigt hat. Wir Menschen mauern immer wieder aus freiem Willen das Tor zu Gott zu – wir wenden uns immer wieder von Gott ab - und wir müssen selbst immer wieder den Weg zurück einschlagen und frei räumen. Christus geht uns den Weg voran, er ist uns ein sicherer Führer, darauf können wir uns verlassen, aber er schleift uns nicht mit Zwang mit; uns auf den Weg machen und gehen müssen schon wir selber!

AMEN

Reiß doch die Himmel auf! (1999)

Jes 63, 16b –17; 19 b. 64, 3 –7

Du, Herr, bist unser Vater , „Unser Erlöser von jeher“ wirst du genannt. Warum lässt du uns, Herr, von deinen Wegen abirren und machst unser Herz hart, so dass wir dich nicht mehr fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Eigentum sind.

Reiß doch den Himmel auf und komm herab, so dass die Berge zittern vor dir.

Seit Menschengedenken hat man noch nie vernommen, kein Ohr hat gehört, kein Auge gesehen, dass es einen Gott gibt außer dir, der denen Gutes tut, die auf ihn hoffen. Ach, kämst du doch denen entgegen, die tun, was recht ist und nachdenken über deine Wege. Ja, du warst zornig; denn wir haben gegen dich gesündigt, von Urzeit an sind wir treulos geworden. Wie Unreine sind wir alle geworden, unsere ganze Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges Kleid. Wie Laub sind wir alle verwelkt, unsere Schuld trägt uns fort wie der Wind. Niemand ruft deinen Namen an, keiner rafft sich dazu auf, festzuhalten an dir. Denn du hast dein Angesicht vor uns verborgen und hast uns der Gewalt unserer Schuld überlassen. Und doch bist du, Herr, unser Vater. Wir sind der Ton, und du bist unser Töpfer, wir alle sind das Werk deiner Hände.

Liebe Christen!

„Gottesferne“ – so könnte man den Text der heutigen Lesung überschreiben. Gott ist nicht da, nicht er-lebbar, der Himmel ist „verschlossen“. Die Menschen machen, was sie wollen – und Gott greift nicht ein. Er lässt sie ins Verderben laufen, überlässt sie wie Schweine ihrem Schmutz. Haltlos sind sie, gottlos. Und in ihrer „Verhärtung“ sucht auch keiner Gottes Hilfe, um sich aus dem Dreck herausziehen zu lassen.

„Reiß doch den Himmel auf und steig herab! Räum doch mit all der Ungerechtigkeit und Gemeinheit auf, mit der Gewalt eines Erdbebens, das selbst die Berge wanken lässt! Es hat doch schon ganz andere Zeiten gegeben: Da hast du sofort geholfen, wenn dich jemand um Hilfe gebeten hat! Und wenn jemand nach deinem Willen gehandelt hat, bist du ihm ohne Zögern begegnet und hast dich „erspüren“ lassen!

Nun ja, was können und dürfen wir Menschen schon von unserem Gott erwarten? Wir sind ja nur der Ton, und du bist der Töpfer. Wir haben nichts zu verlangen oder gar zu fordern. Es scheint, wir sind nur Spielball deiner Macht.“

So resigniert und enttäuscht spricht der Autor unserer Lesung. Auch wenn er unter dem Namen „Jesaja“ läuft – es ist nicht der große Prophet zur Zeit der Assyrieherrschaft im 8. Jahrhundert vor Christus. Es ist ein unbekannter Jude, der längere Zeit nach dem babylonischen Exil wieder in Palästina lebt, der den provisorischen Wiederaufbau des Tempels und die mühevollen Versuche, sich im zerstörten Land wieder einzuleben, mitbekommen hat. Der große Schock, dass Gott scheinbar sein Volk verlassen und damit zugelassen hatte, dass das Land von den Babyloniern zerstört und die Oberschicht sogar ausgesiedelt werden konnte, steckt ihm noch tief in den Knochen.

Jetzt sind die Israeliten zwar – durch gütige Erlaubnis und Förderung durch den Perserkönig – wieder im eigenen Lande; aber hat sich irgendetwas dadurch zum Guten gewendet? Die Leute haben nichts aus der Geschichte gelernt. Religiös verkommen, gottlos sind sie, und die Ausbeutung der Armen, der Betrug an Mitjuden, die ungerechte Behandlung einfacher Leute ist nicht

geringer, sondern eher schlimmer geworden. Und Gott? Der lässt sich nicht blicken. Sein Versprechen, seinem Lieblingsvolk die Treue zu halten, hat er offensichtlich vergessen.

Kein Wunder, dass „Tritojesaja“, wie man den unbekanntem Autor nennt, resignierend mit den Schultern zuckt: „Wir sind der Ton, du bist unser Töpfer. Was soll man da schon machen?“

Mir kommt es bei der Lektüre dieses Textes vor, als hätte ich ähnliche Klagen schon mal gehört und zwar nicht von längst vermoderten, alttestamentlichen Propheten, sondern von durchaus lebendigen Zeitgenossen. „Schau dich doch um, überall Beschiss und Betrug! Du bekommst kaum mal Ware, die ihr Geld wert ist, nur schlampig gearbeitetes Zeug! Manche Firmen bauen bereits „Sollbruchstellen“ ein, um mehr Umsatz zu machen. Und die Rechtsprechung? Da kann man nur lachen: Die Großen lässt man durch das Netz schlüpfen, den kleinen Leuten brummt man übermäßige Strafen auf. Politiker, die Not und Elend Tausender auf dem Gewissen haben, laufen frei herum, aber die Rentnerin, die eine Konservendose im Supermarkt unbezahlt einsteckt, wird wegen Diebstahls zu einer Geldstrafe verurteilt! Und geht der Staat besser mit seinen Bürgern um? Leute, deren Verdienst kaum zum Leben reicht, werden gnadenlos - und chancenlos – hoch besteuert, während millionenschwere Großkapitalisten, die für ihr Geld keinen Finger mehr rühren müssen, dem Fiskus durch „legale“ Tricks entzählen können! Und was passiert mit Jugendlichen, die „nur so aus Spaß“ anderer Leute Sachen zerstören oder Passanten zusammenschlagen? Die lässt man entweder laufen oder mit lächerlichen Strafen davonkommen, weil sie zwar alt genug sind, Unheil anzurichten, aber offenbar zu „kindlich“, um für ihre Untaten geradestehen! Warum greift denn Gott nicht ein? Warum lässt er das alles geschehen?“

Sie sehen an meiner kleinen Auswahl, dass wir heute gar nicht so weit von den alttestamentlichen Klagen entfernt sind. Die Zeiten haben sich im Grunde nicht viel geändert – und auch die Resignation ist nicht geringer geworden. „Warum greift Gott nicht ein?“

Hier finden wir den tiefsten Grund, warum Jesus mit seiner Botschaft bei so vielen seiner Zeitgenossen kein Gehör fand und, aus menschlicher Sicht, scheiterte und auch heute noch scheitert. Wir Menschen erwarten immer einen Retter, einen Messias oder wie immer man ihn nennen möchte, der im Namen Gottes eine radikale Änderung bewirkt, der mit Gewalt mit all den Egoisten, Rücksichtslosigkeiten und Verbrechen, und gleich auch noch mit den dazugehörigen Bösewichtern, aufräumt. Aber Jesus hat mit seiner Botschaft diese Erwartungen nicht erfüllt, er sah sich nicht als der erwartete „gewalttätige“ Messias, sondern als der gewaltlose Vertreter der unbedingten Liebe Gottes. Darüber war schon Johannes der Täufer enttäuscht; hatte er doch auf einen „eisernen Besen“ und ein „verzehrendes Feuer“ gewartet und diese Erwartung auch verkündet. Warum hat Jesus diese Erwartungen nicht erfüllt? Er konnte sie gar nicht erfüllen, weil ein solches Verhalten dem Wesen Gottes, und damit seinem eigenen Wesen, widersprochen hätte. Wie oft wird über die Liebe Gottes gepredigt – und wie oft wird dabei nicht konsequent weitergedacht. Liebe kann nämlich nicht zwingen, sie kann nicht mit Gewalt auftreten. Derselbe Gott, der dem Menschen die Freiheit, zu handeln wie er will, geschenkt hat, – damit sein Geschöpf fähig ist, ihn, den Schöpfer, aus freiem Willen zurückzulieben – kann dieses Geschenk doch nicht einfach mit einer Handbewegung wieder vom Tisch fegen! Darin besteht ja gerade die Größe – aber auch das Elend – unseres Menschseins, dass wir für unser Tun und Lassen und die Folgen daraus selbst verantwortlich sind. Liebe kann das Heil nur anbieten, sie kann nur Wege aufzeigen, die uns gut tun würden – ob dieses Angebot der freie Mensch auch annimmt, das liegt allein in seiner Entscheidungsfreiheit und seiner Verantwortung.

Dabei beinhaltet diese Freiheit immer auch die Möglichkeit des Missbrauchs zum eigenen Schaden oder zum Unrecht an anderen. Aber Gott – und damit auch Jesus – scheint das Prinzip

der Freiheit dieses Risiko wert zu sein. Vielleicht sollte dieser Gedanke bei vielen innerkirchlichen Diskussionen über Sanktionen bei Nichterfüllung moralischer Forderungen eine größere Rolle spielen. Ich denke da besonders an den Streit um den Beratungsschein bei der Schwangerschaftsberatung. Im Grunde ist solch eine Beratung in einer Konfliktsituation nur ein Angebot – ob mit oder ohne „Schein“. Es liegt einzig und allein in der Freiheit und Verantwortung der Schwangeren, ob sie sich zum Guten oder zum Bösen entschließt. Wenn schon Gott dem Menschen die Freiheit lässt – und zwar unwiderrufbar -, müssen wir alle, einschließlich Papst, Bischöfe und Priester, diese Freiheit respektieren. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Auch für mich ist der Schutz des Lebens, auch des ungeborenen, höchstes Gut! Und wenn sich jemand in dieser gottgewollten Freiheit für eine Abtreibung entscheidet, ist diese Entscheidung deshalb noch lange nicht „in Ordnung“, aber die Verantwortung dafür liegt einzig und allein bei der Betroffenen, sie kann und darf ihr niemand abnehmen. Gott hat niemandem das Recht gegeben, anderen die Freiheit oder die Verantwortung seines Tuns wegzunehmen, auch wenn der andere dabei Böses tut.

AMEN

„Reiß doch den Himmel auf und steig herab – räum doch auf hier in der Welt!“

Nein, der Retter, der radikal Ungerechtigkeit und Böses zum Guten wendet, kommt nicht. Zu einfach wäre es. Die Verantwortung gegenüber dem eigenen Tun nimmt uns Gott nicht ab, sie bleibt uns. Denn Gott hat den Menschen die Freiheit geschenkt, ihr Handeln im Guten oder Bösen selbst zu bestimmen.

Dass trotzdem Gott heute Wunder wirken kann, und uns als Werkzeug einsetzt, damit Blinde sehend und Taube hörend werden, geistig Blinden und seelisch Tauben ein Licht aufgehen kann, zeigen die Predigten des früh verstorbenen Eberhard Gottsmann, die Ingeborg Meindl hier im zweiten Band um die Festzeiten des Kirchenjahres zusammengestellt hat.

Wie auch der erste Band "Fasse Mut, steh auf, er ruft dich!" fordert dieses Buch auf zum Nachdenken über Althergebrachtes im christlichen Glauben und erhellt manch ein dunkles Glaubensgeheimnis.

Karin Schmitt, Utting, im Februar 2004-02-12